

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 9=29 (1863)

Heft: 42

Artikel: Zur Geschichte des italienischen Feldzuges von 1859

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An die zweite Schießschule in Basel 1863. *)

Seid gegrüßt, Ihr Kameraden,
Hier vereint zu Lehr und Wehr,
Von des Lemans Seegejstaden
Und vom Rhodan zogt Ihr her!
Jeder Fluß im Schweizerlande,
Limmat, Reuß, Tessin und Rhein
Stellt zu unserm Schützenstande
Einen Sohn in unsere Rhein.

Klein die Schaar, — doch reg und munter,
Sei das Streben, sei der Sinn, —
Denn aus Kleinem ist mitunter
Aufgeblüht des Land's Gewinn;
Was gesät, in Herbstes Tagen
Ward, hier an der Grenze Saum,
Mög' einst eine Blüthe tragen
An des Heeres stolzem Baum.

Eine Blüthe, zwar bescheiden,
Gönnt auch uns des Schicksals Günst; —
Zwar wir kennens wohl, das Leiden:
Kurz das Leben, lang die Kunst!
Dennoch laßt Euch's nicht verbrießen
Fahret nicht aus Haut und Rock,
Solltet Ihr mitunter schießen
Selbst auf Böcken — einen Bock.

Was das Auge hier erschaute,
Was gestählt den Arm, die Hand,
Was in unsre Herzen baute
Unser Führer — frommt dem Land.
Glaubt mir's, wo die Waffen blißen,
Wo die Büchse munter knallt,
Ragen stets die besten Schützen,
Für die Fah'n' die vor uns walt.

Bur Geschichte des italienischen Feldzuges
von 1859.

(Fortsetzung.)

Die halbpermanente Brücke, welche aus Schlep-
schiffen der Lloydgesellschaft hergestellt wurde, war
eben zur Zeit, wo selbe noch ohne Gefahr oberhalb
der Ticinomündung hätte gebraucht werden können,
noch nicht vollendet, daher nichts übrig blieb, als
selbe bis an eine solche Stelle zu schaffen, wo sie
gleichfalls vortheilhaft und nothwendig war, nämlich
nach Vaccarizza.

Der Brückenkopf von Vaccarizza war nothwendig
um das Eindringen des Feindes in das Defilee von

*) Vorstehendes hübsches Gedicht wurde von einem
Theilnehmer der Schule, Herrn Lieut. J. J. Ro-
mang von Bern, seinen Kameraden gewidmet.

Stradella zu verhindern, um ihn abzuhalten in je-
ner Gegend über den Po in die Lombardie zu setzen
und dort uns zu bedrohen; er war daher von Vor-
theil für die Vertheidigung der Po-Strecke unterhalb
der Ticinomündung. Ein Brückenkopf oberhalb der
Ticinomündung, z. B. bei Mezzana Corte, konnte
diesen Zweck nicht so gut erfüllen, da das Defilee
von Pavia jede Seitenbewegung behindert und ver-
zögert haben würde, und dieser Punkt außerhalb der
eigentlichen Flußstrecke lag, deren Ueberschreitung den
Feind direkt in die Lombardie führte.

Dagegen wäre aber ein Brückenkopf oberhalb der
Ticinomündung zu allen Unternehmungen auf das
rechte Po-Ufer und um sich den Rücktritt in die Lo-
mellina wieder zu sichern höchst vortheilhaft gewesen,
und die am 20. Mai unternommene Rekognoszirung
hätte auf dieser Seite von der Hauptarmee selbst
nothigenfalls unterstützt werden können.

Der Mangel an Brücken von solcher Einrichtung,
wie selbe zur Ueberbrückung von großen Strömen
nothwendig sind, ferner der Umstand, daß man sich
von der Zuschublinie entfernt haben würde, und daß
zur Sicherung derselben eine nicht unbedeutende Ab-
schwächung der Armee durch Besetzung des Ticino
zum Schutze der Lombardie hätte eintreten müssen,
sind Gründe, welche für die Uebersehrung des Ti-
cino entscheiden mußten.

Nachdem man sich später überzeugt hatte, daß die
piemontesische Armee zwischen Casale und Alessandria
stand, war es nicht möglich, aus der Lomellina auf
das rechte Po-Ufer überzusetzen, da, wie erwähnt,
die zu einer solchen Unternehmung erforderlichen halb-
permanenten Brücken fehlten, die selbstverständlich
vor Eröffnung der Feindseligkeiten am Ticino bei
Pavia hätten vorbereitet sein müssen, um sie mit den
zur Verfügung stehenden Dampfern an die betreffen-
den Punkte zu schaffen.

Aber das Remorquieren einer so großen Schiff-
brücke Po aufwärts hätte mit vielen Schwierigkeiten
zu kämpfen gehabt, und es stand der Verlust des
ganzen Materials und vielleicht auch der Dampf-
schiffe zu besorgen; denn der Po wird nur von Pa-
via abwärts mit Dampfschiffen befahren, und ob-
wohl er in dieser Strecke mächtiger ist als oberhalb
des Ticino, so macht die Beschiffung doch viele Vor-
sicht nothwendig, weil die Richtung des Fahrwassers
zwischen den vielen Auen und Sandbänken sich bei
jedem Hochwasser ändert, daher die Schiffe jedesmal
von Strecke zu Strecke durch die daselbst aufgestell-
ten Piloten geführt werden müssen. Der Transport
zu Wasser ist aber nur zulässig, wenn man im Be-
sitz beider Ufer ist, was einen vorläufigen Fluß-
übergang — wie er durch das 8. Armeekorps vor-
genommen wurde — und zugleich auch die Herrich-
tung von Befestigungen zum Schutze einer solchen
Brücke bedingte.

Die Fortsetzung der Offensive, nämlich die Verse-
zung der Armee vom linken auf das rechte Ufer,
wurde somit auf eine ganz natürliche Weise gelähmt,
und dasselbe hätte stattgefunden bei der Offensive
am rechten Po-Ufer, wenn die piemontesische Armee

dem Stöße auswich, um sich z. B. über Casale am linken Po-Ufer mit den von Susa anrückenden beiden französischen Armeekorps zu vereinigen. Man hätte nicht die Mittel gehabt, auf dem kürzesten Wege denselben am linken Ufer in der Comellina entgegen zu treten.

Der Stillstand oder die Defensiv in der Comellina ergab sich aus natürlichen Gründen von selbst, und die Vereinigung der Franzosen mit den Piemontesen war wohl nicht mehr zu verhindern.

Es beginnt nun ein neuer Zeitabschnitt, der beinahe einen Monat in Anspruch nimmt, bis sich der Feind, trotz seiner Ueberlegenheit, zu einem immerhin gefahrlosen Umgehungsmanöver entschließt.

Die numerische Ueberlegenheit der Allirten, die von österreichischer Seite keineswegs überschätzt wurde, bildet nunmehr den Hauptfaktor, nach welchem das fernere Verhalten der k. k. Armee beurtheilt werden muß.

Die Darstellung gibt die anfängliche Stärke der k. k. Armee beim Einmarsche in Piemont zu 99,000 Mann, jene der Verbündeten zu 187,000 Mann an.

Die Verbündeten sind demnach um 88,000 Mann den Oesterreichern überlegen.

Im k. k. Hauptquartiere wurde das numerische Uebergewicht des Gegners auf 70,000 bis 75,000 Mann berechnet, und dieses Bewußtsein blieb auch für das weitere Verhalten und die Entschlüsse entscheidend. Es ist daher auch ganz gleichgültig, ob der Gegner um einige tausend Mann stärker oder schwächer gewesen.

Diese Annahme bildete den Ausgangspunkt für alle Handlungen der Armee, von dem Augenblicke an, als die Vereinigung der Verbündeten nicht mehr verhindert werden konnte, bis zum Rückzuge hinter den Mincio, wo sich die I. Armee sammelte.

Man wollte und durfte wohl keine Schlacht schlagen, in der das Ganze der eigenen mit dem Ganzen der verbündeten Armee zusammentreffen konnte, nicht bloß, weil die k. k. Armee eine große Ueberlegenheit gegen sich hatte, sondern weil sie selbst nur einen vorgeschobenen Theil der auf dem Kriegsschauplatz zu verwendenden Streitkräfte bildete, indem das 9., 1., 10. und 11. Korps und eine Kavalleriedivision gleichfalls nach Italien bestimmt waren, und die Entscheidung vor bewirkter Vereinigung der Gesammtkräfte nicht gesucht, sondern eher vermieden werden mußte.

Die k. k. Armee in Piemont mußte aber andererseits, nachdem sie einmal auf feindlichem Gebiete stand, trachten, sich so lange als möglich in der Aufstellung zu behaupten, theils der Waffenchre halber, um nicht gleich nach begonnener Offensive wieder umzukehren und in das Festungsviereck zu flüchten, theils auch deshalb, damit die Armee nicht an den Mincio gelange, ehe die erwähnten Verstärkungen dort eintreffen konnten.

Die Aufstellung in der Comellina war an und für sich keine nachtheilige, weil die k. k. Armee keineswegs ihre Verbindungslinie verlieren konnte, auch

wenn der Feind die Absicht gehabt hätte, unterhalb der Ticinomündung den Po zu überschreiten.

In dieser Strecke ist der Po mächtiger als oberhalb der Einmündung des Tessins, da dieser Fluß, durch den er verstärkt wird, zu jeder Jahreszeit beinahe gleichen Wasserstand hat, wie alle Gewässer, die aus Gebirgsseen, den unveränderlichen Reservoirs, gespeist werden.

Eine starke Armee, wie jene der Verbündeten, benöthigt wenigstens zwei bis drei Brücken; das Material hiezu kann von keiner Armee mitgeführt werden.

Die k. k. Armee konnte, wenn diese Strecke gehörig beobachtet blieb, um ihren Rückzug auf das linke Ticino-Ufer ganz ohne Sorgen sein, besonders von dem Zeitpunkte an, wo der Brückenkopf von Vaccarizza bereits vollendet war, den der Feind jedenfalls früher hätte bezwingen müssen, bevor er an einen Po-Uebergang nur denken durfte.

Ein Uebergangsversuch über den Po zwischen der Einmündung der Sesia und des Tessins mußte hingegen auf die k. k. Armee selbst stoßen, und man war auch entschlossen, in einem solchen Falle mit ganzer Macht dem Feinde entgegen zu treten.

Nur bei einem so mächtigen Flusse wie der Po, wo die Vorbereitungen zu einem Uebergange und der Brückenschlag selbst nicht bloß wenige Stunden, sondern wenigstens einen ganzen Tag erfordern, durfte man an die Möglichkeit einer direkten Vertheidigung, selbst einer immerhin etwas ausgebreiteten Flußstrecke, wie jene zwischen Sesia und Ticino liegende, denken, weil man hoffen durfte, die Armee an der Uebergangsstelle vereinigen zu können, bevor es dem Feinde möglich würde, den Uebergang zu bewerkstelligen. Eine Täuschung durch Demonstrationen ist um so schwieriger, je größer der Strom und je stärker die Armee ist, wegen der außerordentlichen Mittel an Material, die der Feind entwickeln mußte, wenn er ernste Besorgnisse einflößen will.

Der Schwerpunkt der Aufstellung der k. k. Armee mußte daher gegen den Po hin geschoben sein und dies brachte wirklich auch den Vortheil, daß der Feind sich zu einer weit ausholenden Bewegung entschließen und sich hiezu vorbereiten mußte. Das positive Ergebnis für die k. k. Armee war Zeitgewinn für jene Truppen, welche am Mincio sich zu sammeln hatten.

Bedenkt man, daß mit dem Materiale, welches zur Herrichtung einer einzigen Brücke über den Po vielleicht kaum ausreichen dürfte, sich über die Sesia drei bis vier Brücken herstellen lassen, die in wenigen Stunden geschlagen sein können, — ferner, daß die Entwicklung der zu bewachenden Flußstrecken von Vercelli bis an die Ticinomündung in gerader Linie 12 deutsche Meilen, die Marschlinie Vercelli-Mortara-Mezzana-Corte 8 Meilen beträgt, die Mitte Mortara 4 Meilen oder einen starken Marsch von Vercelli und den Po-Uebergängen entfernt ist, — daß ein halber Tag vergeht, bis die Armee in Bewegung gesetzt werden kann, — daß der Entschluß hiezu vielleicht zu spät oder auch gar nicht gefaßt wird, wenn der Feind auf verschiedenen Punkten demonstrieren

läßt, und die bezüglichlichen Rapporte der Beobachtungstruppen vielleicht gar keinen sichern Anhaltspunkt für die Richtung geben, nach welcher die Armee hingeschoben werden soll, ergeben, so kann man es nur zweckmäßig finden, daß von der Möglichkeit: aus irgend einer Centralstellung in der Lomellina nicht nur gegen den Po, sondern auch gegen die Sesia hin, rechtzeitig einem Uebergangsversuche des Feinds begegnen zu können, ganz abgesehen wurde — daß die Sesia somit bloß beobachtet, die Korps aber mehr gegen den Po und die untere Sesia aufgestellt wurden.

Die begonnene Umgehung, zu der die Allirten genöthigt wurden, hatte noch den weiteren Vortheil, daß sie diese fortsetzen mußten, um auch den Ticino nördlich des Brückenkopfes von St. Martino zu überschreiten, daß ihre Rückzugs- und Verbindungslinien ihnen in der Flanke zu liegen kamen und ein taktischer Sieg, den die k. k. Armee am Ticino hätte erfechten können, zugleich die nachtheiligsten Folgen für sie haben mußte, da ihr Rückzug auf derselben Bogenlinie, auf der sie gekommen, geschehen mußte, während die k. k. Armee sich auf der Sehne dieses Bogens bewegen konnte.

Die vorbereiteten Brücken und Brückenköpfe am Ticino erleichterten das Seitwärtschieben der Armee von einem Ufer auf das andere und gaben die Möglichkeit, den Feind auf einem beliebigen Ufer zu fassen.

Alle diese günstigen Verhältnisse, einen taktischen Erfolg zu benützen, waren an der Sesia nicht vorhanden, daher es noch immer kein Fehler war, wenn die Entscheidung an der Sesia vermieden und erst am Ticino gesucht wurde; denn, wie schon angedeutet, bildeten die in der Lomellina gestandenen k. k. Truppen bloß einen Theil, und zwar die kleinere Hälfte der überhaupt für Italien bestimmten Armee. Ihre Lage hatte Aehnlichkeit mit dem 1805 nach Ulm vorgeschobenen Armeetheil, während der andere ansehnlichere Theil sich theils erst am Inn sammelte, theils noch an der preußischen Grenze stand.

Eine solche vorgeschobene Armeetheilung tritt in das Verhältniß einer großen Avantgarde, die doch gegen überlegene Macht um so weniger eine Entscheidungsschlacht im freien Felde oder, was dasselbe ist, an einem Flußübergangspunkte, den man voraussichtlich erst dann erreichen kann, wenn der Feind seinen Uebergang bereits bewerkstelligt hat, führen darf, je weiter sie vorpoussirt ist, wenn ähnlichen Katastrophen wie jener von Ulm vorgebeugt werden soll.

Will man nun jeden entscheidenden Kampf vermeiden, so kann man nur so lange in der jeweiligen Aufstellung verbleiben, als man nicht von feindlicher Uebermacht umgangen oder von derselben sich direkt angegriffen sieht.

Um Gewißheit zu erhalten, ob man wirklich in Gefahr sei, bei längerem Verweilen umgangen oder in eine Entscheidungsschlacht verwickelt zu werden, sind Gefechte, zu welchen eben nur Theile des Ganzen verwendet werden dürfen, unvermeidlich. Auf

welchem andern Wege will der Anführer mit Bestimmtheit in Erfahrung bringen, was und wie viel die Umgehung ausmacht, ob der feindliche Angriff nur eine Demonstration und es überhaupt an der Zeit sei, das Feld bis zum nächst günstigen Abschnitte zu räumen?

Am 30. Mai wurden nur die k. k. Vorposten in der Stärke einer Brigade geworfen. Eine geringe Uebermacht auf Seite des Feindes konnte bei der zerstreuten Aufstellung dieser Brigade eine solche Aufgabe lösen.

Die Erneuerung des Gefechtes am 31. Mai war daher nothwendig, wenn man so lange in der Lomellina verbleiben wollte, als dies überhaupt ohne wirkliche Gefahr möglich war.

Das Werk „Campagne d'Italie“ enthält gleichsam tabelnd die Bemerkung, daß die österreichische Armeeleitung in Unkenntniß war, daß beinahe die ganze Armee der Allirten zur Umgehung verwendet worden sei.

Hätte man auch jenseits der Sesia eine Brigade oder auch noch mehr allenfalls bei Stroppiano stehen gehabt, um die Gegend von Casale zu beobachten, so wäre diese Truppe ebensowenig wie die am 30. Mai angegriffenen Vorposten diesseits der Sesia im Stande gewesen, verlässlichen Aufschluß über die eigentliche Stärke des Feindes zu geben; sie wäre geworfen worden, ohne zu wissen, was hinter jener Truppe, durch die sie zum Weichen gezwungen, vom Feinde noch nachfolge.

Die Erneuerung des Kampfes am 31., um sich Gewißheit zu verschaffen, müssen wir daher als nothwendig anerkennen.

Bei der Ueberlegenheit der Verbündeten wäre durch einen allgemein konzentrirten Angriff auf dieselben ein großer strategischer Erfolg an der Sesia kaum zu erreichen gewesen, weil der taktische Sieg, der jenem vorausgehen muß, wohl unmöglich geblieben wäre.

Die Minderheit kann und darf doch nur dann einen Schlag wagen, wenn sie mit Bestimmtheit weiß, daß der im Allgemeinen stärkere Gegner dort, wo gekämpft wird, nur in der Minderzahl auftritt, und zwar nicht momentan bloß während eines kurzen Kampfes, sondern auf eine solche Dauer, daß entweder die gänzliche Vernichtung oder doch die Abtrennung eines solchen Heertheiles erfolgen könne. An der Sesia wäre dies unmöglich gewesen, weil die Verbündeten bei allen ihren Angriffsmärschen stets so konzentriert blieben, daß bei einem Kampfe die Verwendung des Ganzen möglich war; übrigens hätte die österreichische Armee erst zu einer Zeit an diesem Punkte anlangen können, in welcher der Feind schon größtentheils am linken Sesia-Ufer stehen konnte.

Die physische Möglichkeit, binnen 36 Stunden die ganze Armee mit Ausnahme des 9. Korps bei Verucelli konzentriren zu können, schließt noch immer nicht den sehr wahrscheinlichen Fall aus, daß in Wirklichkeit 48 und noch mehr Stunden erforderlich geworden wären, weil überhaupt auch die Zeit in Zu-

rechnung genommen werden muß, die vom Erscheinen des Feindes und vom Beginne der Anstalten, die er zum Uebergange trifft, bis zu jenem Zeitpunkte verstreicht, wo die Armee des Vertheidigers sich in Marsch setzt.

Ungünstige Umstände können verursachen, daß obige Zeit von 36 Stunden sich auf 3 Gefechtstage theilt, z. B. wenn der erste Angriff auf Vercelli in die Nachmittagsstunden fällt, und das Gefecht nicht jenen Charakter hat, um die Konzentrirung der Armee an diesem Tage schon anordnen zu sollen. Die Marschbewegungen fallen sodann auf den 2. und 3. Gefechtstag.

Dieses successive Einrücken der Korps macht den Sieg unwahrscheinlich, besonders wenn der Feind mit seiner Gesamtmacht oder doch mit Uebermacht schon am ersten Tage auftreten konnte.

Wäre auch Vercelli von k. k. Truppen besetzt gewesen, so hätte dieser Umstand den Feind nicht abgehalten, oberhalb desselben überzugehen, analog wie er es am Ticino gethan.

Bezüglich der Schlacht von Magenta wird die Betrachtung gemacht, daß es zweckmäßig gewesen wäre, die Armee hinter dem Naviglio, der Abbiategrasso mit Mailand verbindet, zu vereinigen und die Vertheidigung des Ueberganges bei Ponte di Magenta nicht so hartnäckig durchzuführen. Hinter dem Naviglio hätte sich die ganze Armee vereinigen können, um die Schlacht anzunehmen.

Wir hätten gewünscht bei dieser Gelegenheit wenigstens eine kurze Andeutung über einfache und doppelte Brückenköpfe und über die Nothwendigkeit der letzteren zu finden, wenn nicht blos eine direkte Flußvertheidigung beabsichtigt wird, die bei sehr langen Flußlinien, wie der des Ticino, und bei einer numerischen Ueberlegenheit des Feindes doch nur äußerst selten gelingen kann; sondern wenn der Fluß als Mittel betrachtet wird, um eine günstige Chance zu erhalten, den übergehenden Feind im Rücken zu fassen, oder überhaupt im Moment, wo seine Kräfte getheilt und auf beiden Ufern stehen, anzufallen und vorerst wenigstens einen solchen Theil zu schlagen.

Denn es ist klar, daß bei der numerischen Ueberlegenheit der Allirten eine Schlacht hinter dem Naviglio, Abbiategrasso-Mailand, nicht mehr Aussicht auf einen günstigen Ausgang bieten konnte, als ein Offensivstoß, der am 3. oder 4. Juni auf dem linken Ticino-Ufer z. B. gegen Novara, unter Mitwirkung des 1. Korps aus dem Brückenkopfe von S. Martino vorgenommen worden wäre, da der Feind jedenfalls vorerst seine ganze Macht über den Ticino gesetzt hätte, und somit in kompakter Masse gegen den Naviglio vorgerückt wäre.

Wird die Annahme einer Entscheidungsschlacht am rechten Ufer des Ticino für gefährlich erkannt, so bleibt diese Gefahr auf dem linken Ufer ganz dieselbe, denn der schmale Naviglio, der von Mailand nach Abbiategrasso zieht, hat nicht nur viele Brücken, sondern ist selbst im Angesichte des Gegners viel leichter zu überbrücken als der Ticino.

Die Allirten hätten den Vortheil eines freien, den

Bewegungen günstigen Terrains gehabt, das unmittelbar hinter ihrem Rücken lag, während die österreichische Armee mitten im schwierigsten Terrain, zwischen Reiszfeldern auf schmalen Vicinalwegen, in den Bewegungen beschränkt, zu stehen gekommen wäre.

Nur wenn der Ticino durch doppelte Brückenköpfe genügend hergerichtet gewesen wäre, um ein offensives Hervorbrechen auf beiden Ufern zu ermöglichen, wäre die k. k. Armee in die Lage gesetzt worden, den Feind vielleicht in einem Momente zu überraschen, wo er auf beiden Ufern vertheilt stand. Da der Feind an Zahl der österreichischen Armee überlegen war, konnte er den direkten Angriff auf die vorbereiteten Brückenköpfe vermeiden.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage von G. S. Mittler und Sohn in Berlin ist soeben erschienen und in der Schweighauser'schen Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) in Basel zu haben:

Der italienische Feldzug

des Jahres 1859.

Redigirt von der historischen Abtheilung des Generalstabes der Königlich Preussischen Armee.

Mit 6 Plänen und 7 Beilagen.

Zweite, vermehrte Auflage.

Gr. 8. — Geheftet. — 1 Thlr. 24 Sgr.

Die zweite Auflage dieses Werkes ist „durch die Benutzung eines reichhaltigen Materials österreichischer Seite, des Napoleonischen Brachtwerkes und durch schätzenswerthe Aufschlüsse, die von hoher Hand über innere Verhältnisse der nach Italien gesandten Truppen zugingen,“ bedeutend vermehrt worden. Diese Materialien der Redaktion, die Genauigkeit und Klarheit der Darstellung und die strenge Unparteilichkeit des Urtheils, das alle Ereignisse nur nach den Gesetzen der Taktik und Strategie prüft, sind bereits durch den schnellen Erfolg der ersten im Sommer v. J. erschienenen Auflage überall gewürdigt worden. Das Werk wird das zuverlässigste und belehrendste über diesen Feldzug bleiben.

In Ad. Becker's Verlag (Gust. Hoffmann) in Stuttgart ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Basel in der Schweighauser'schen Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) zu beziehen:

Die

Situations- und Terraindarstellung

auf dem

Standpunkt des neuesten Fortschrittes

bearbeitet von

P. Kink,

K. Württ. Oberlieutenant.

Mit zwei Tafeln und vielen in den Text gedruckten Holzschnitten.

Preis 27 Gr. oder fl. 1. 36.